Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

190 (12.8.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 190. II. Blatt. Anzeigenbehühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. | Karlsruhe, Freitag, den 12. August | Ausgabe: Täglich (außer Sonntags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. **1870.**

Vom Kriegsschauplatz.

Bivouak der Württemberger bei Engelhof (westlich von Wörth), 8. August, Morgens 4 Uhr. (S.B.) So eben setzten wir uns wieder in Vormarsch; die Franzosen sind in wilder Flucht; wir haben ungeheure Beute gemacht: Mac Mahon's Gepäck, 30 Kanonen, 3 Kugelspritzen, 300 Pferde 2c., seine Kriegskasse mit 200,000 Fr. Wir zählen bereits 6000 gefangene Franzosen.

Deutschland.

.·. **Karlsruhe**, 10. Aug. Man wird sich erinnern, wie eingehend die Erkundigungen waren, welche die französische Gesandtschaft in Stuttgart über die Stimmung der württembergischen Bevölkerung u. s. w. schon lange vor dem Ausbruch des Kriegs für die kaiserliche Regierung in Paris anstellen mußte. Es hat den Anschein, als ob auch über badische Verhältnisse ähnliche Erhebungen veranstaltet worden seyen. Der Schreiber dieser Zeilen wurde etwa Anfangs April von einem Bekannten ersucht, einige Fragen zu beantworten, welche ihm ein Mitglied der französischen Gesandtschaft hier zu diesem Zweck übergeben hatte. Der Fragebogen *) enthält anscheinend harmlose Dinge; nachdem der Krieg ausgebrochen ist, unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß die Erkundigung sich auf den Bezug von Armeebedürfnissen und deren reichste Quellen im Großherzogthum bezieht. Die Fragen blieben aus dem Grunde unbeantwortet, weil sie in den amtlichen statistischen Veröffentlichungen, die sich in den Händen der auswärtigen Regierungen befinden, der Hauptsache nach schon beantwortet sind, u. weil überdies die ungewohnte Erhebungsart dem Schreiber Dieses sehr befremdlich vorkam. Es wäre nun interessant, zu erfahren, ob vielleicht auch andere Personen mit ähnlichen Zumuthungen beglückt worden sind, und wie weit die Versuche, unsere Verhältnisse auszuspüren, getrieben wurden. Mancher mag absichtslos und ganz gegen seine Neigung aus Gefälligkeit französische Spionirdienste gethan haben. Merkwürdig ist es immerhin, wie schlecht der Kaiser trotz seiner vielgliederigen und kostspieligen Gesandtschaftsmaschinerie, trotz der eingehendsten Erhebungen über süddeutsche Stimmungen und Zustände unterrichtet war. Hätte er die Sachlage gekannt, er hätte schwerlich sich in den jetzigen gefährlichen Krieg gestürzt. Seine inneren Verlegenheiten waren nach der Volksabstimmung doch nicht so verzweifelt, daß er genöthigt war, sich, seine Dynastie und den Gebietsbestand Frankreichs auf die unsichere eine Karte des Kriegsglücks zu setzen. Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man unterstellt, daß der Kaiser, dem es gelungen ist, seit fast 20 Jahren die öffentliche Meinung Frankreichs zu fälschen und die Presse nahezu völlig mundtodt oder ohnmächtig zu machen — denn auch die tolle Opposition eines Rochefort wurde seinen Zwecken förderlich, indem sie durch ihre Maßlosigkeit alle anständigen Elemente zurückstieß und dem Despoten in die Arme trieb — nunmehr selbst das Opfer der Lüge und des Betrugs geworden ist. Seine Agenten werden Das aus Süddeutschland berichtet haben, was er zu hören wünschte. Die Gesandtschaften hielten es wohl nicht der Mühe werth, die kleineren Staaten, bei denen sie beglaubigt waren, genauer kennen zu lernen. Ein Haupthinderniß war die deutsche Sprache; sie zu erlernen, war schon zu mühsam. Wozu auch? Diejenigen Kreise, in denen sie sich zu bewegen pflegten, hatten ja die französische als Umgangssprache von jeher benützt! Es ist anzunehmen, daß aus der letzteren Mitte dem kaiserlichen Gesandtschaftspersonal mancher vertrauliche Schmerzensschrei von unversöhnlichen Preußenhassern zu Ohren kam, welcher im Verein mit dem bis vor Kurzem beliebten Gebahren der Ultramontanen und Demokraten zu der irrigen Anschauung führte, als schwärme Süddeutschland für die Befreiung vom Preußenjoch durch „die lieben Französlein." Die Täuschung ist eine so plumpe gewesen und die Folgen scheinen für Frankreich und den Kaiser so verhängnißvoll zu werden, daß früher oder später das dunkle Wirken jener undeutschen Ehrenmänner von ihm an's Licht gezogen werden wird. Der betrogene Betrüger wird sich zu rechtfertigen suchen und hiebei Diejenigen nicht schonen, welche sein Unglück mit verschuldet haben. Ueberlassen wir diese Landesverräther einstweilen den Qualen ihres bösen Gewissens, freuen wir uns des glänzend zum Durchbruch gekommenen Nationalgefühls, das vermuthlich Manchem über sein bisheriges verwerfliches Treiben die Augen geöffnet hat u. erblicken wir in dem bevorstehenden Untergang des gewaltigen Herrschers das Walten der ewigen Gerechtigkeit, welche die Lüge durch die Lüge vernichtet. So vielfach der große Korrumpator, wie Berthold Auerbach Napoleon III. treffend nennt, über Süddeutschland getäuscht worden seyn mag, einer Frau wird man das Verdienst nicht absprechen können, dem mächtigen Manne die Wahrheit gesagt zu haben. Nachdem das jetzt zurückgetretene kaiserliche Ministerium gebildet worden war, wurde die Frau, von der wir schreiben, als die Gattin eines der einflußreichsten Männer Frankreichs dem Tuilerienhofe vorgestellt. Dem Kaiser, als er sie über ihre Heimath befrug, antwortete sie: „Ich bin eine Preußin." — „Und aus welcher Provinz?" — „Aus Rheinpreußen." — „Ah", erwiderte der Kaiser, „aus der schönen Rheinprovinz, welche uns gehören sollte" (que nous devrions avoir). Die muthige deutsche Frau versetzte darauf: „Hienach trägt sie kein Verlangen." (Sire, elle ne s'en soucie guère.) Der Kaiser nahm hievon scheinbar keine Notiz u. stellte die Frau der Kaiserin mit den Worten vor: „Siehe hier Frau N. N., welche den Muth hatte, mir zu sagen, daß sie eine Preußin sey." Offenbar gilt es in seinen Augen für ein Verbrechen, preußisch zu seyn, darum hat er auch die offene und von Truppen verlassene Stadt Saarbrücken nach dem Muster des Scheusals Melac in Brand schießen lassen. Ferner ist es nach obigem Vorfall kaum zweifelhaft, daß Ollivier schon bei der Bildung des jetzigen Kabinets mit der feindseligen Stimmung seines Herren und Meisters gegen Deutschland bekannt war.

* **Karlsruhe**, 10. Aug. Von Paris her kommt uns heute die weitaus wichtigste Nachricht zu. Was wir vorgestern vermutheten, bestätigt sich: das zweite Kaiserthum wird bedroht von zwei Seiten. Vor ihm die auswärtigen, hinter ihm die inneren Feinde. Der erste Stoß des deutschen Heeres hat der Opposition im gesetzgebenden Körper die Zunge gelöst. Rücktritt Napoleon III. vom Armeekommando — Rücktritt desselben vom Throne — das sind die Rufe, die bereits in der Kammer erschollen, die Forderungen, die gestellt sind. Noch haben die Mamelukken des Empire diese Rufe und Forderungen im loyalen Geschrei erstickt, aber mit dem Sündenbock, den sie geopfert, mit dem Sturze des Ministeriums, schwerlich auch nur die eigene Angst und Verwirrung beschwichtigt. Ein Ministerium Palikao kann man unmöglich ernsthaft auffassen, es ist nur das Zeichen einer maßlosen Zerrüttung, es ist das Sichanklammern des Ertrinkenden an einen Halm! Die Forderung der Abdankung des Kaisers — wenn auch erst von einer einzelnen Stimme in der Kammer ausgesprochen — ist das erste Leuchten des revolutionären Wetters, das sich über dem Haupte des Dezembermannes, seiner Dynastie und seiner Mitschuldigen zusammengezogen hat. Mit Spannung warten wir dessen, was kommt. Es sind Tage der verhängnißvollsten Erinnerungen, in denen eine abermalige welthistorische Entscheidung in Paris heranreift. — Nachdem die Treffen und Schlachten des seitherigen Kriegsverlaufes auf die Operationen unserer Heere für den Augenblick ein blitzartiges Licht geworfen hatten, ist die anfängliche Dunkelheit nahezu vollständig zurückgekehrt. Der von deutscher Seite verfolgte Plan geht dahin, den Feind von beiden Seiten zu überflügeln, was die numerische Ueberlegenheit dem deutschen Generalstabschef sehr nahe legen mußte. Der 6. August hat gezeigt, mit welchem Erfolge das Manöver ausgeführt worden ist. Die Einzelheiten der weiteren Ausführung dieses Planes verschwimmen in jenem Dunkel, welches die France in naiver Weise den deutschen Heerführern gewaltig übel nimmt. „Es handelt sich," meint das genannte französische Blatt, „um Ausführung eines allgemeinen Planes vereinigter Angriffe, deren Vorbereitung in so tiefem Geheimnisse getroffen worden war, daß sie wie ein Blitzschlag unsere Grenze trafen." Diese unfreiwillige, aber bittere Satyre auf die Oberleitung des französischen Heeres hat, wie wir beiläufig bemerken, in Frankreich bereits ein vielfach widerhallendes Echo gefunden. Leboeuf ist der öffentlichen Meinung zum Opfer gefallen, aber beruhigt ist dieselbe damit noch nicht. Ihr Zorn geht hoch über den Generalstabschef des gesammten Heeres hinaus. Das Gelüste einer Vertheidigung der Vogesenpässe scheint im kaiserlichen Hauptquartier um so mehr aufgegeben zu seyn, als Mac-Mahon von seinem Heerkörper nur einen so geringen Theil (18,000 Mann) sammeln konnte, daß er an einen erfolgreichen Widerstand gegen das Vordringen des Kronprinzen nicht denken darf.

✳ **Karlsruhe**, 11. Aug. Der Kommandirende der badischen Division, Generalleutnant v. Beyer, dessen Hauptquartier gegenwärtig in Brumath, wenige Stunden von Straßburg, ist, hat an die Bevölkerung des Elsasses eine Proklamation erlassen. Diese Ansprache ist deutsch u. französisch abgefaßt und sagt, daß die Bevölkerung beider Länder bis jetzt im Frieden neben einander gelebt und miteinander verkehrt habe und daß beide Abstammung und Sprache gemeinsam haben. Die deutschen Truppen kommen in das Nachbarland nur, weil wir gegen unseren Willen mit Frankreich in einen Krieg verwickelt wurden. Man werde militärischer Seits suchen, das Eigenthum des Bürgers nach Kräften zu schonen, spreche aber die Erwartung aus, daß sich die Einwohner nicht feindlich gegen unsere Truppen zeigen werden. Bedauerliche Vorkommnisse haben eine strenge Sühne erheischt und ähnliche Vorgänge würden eine gleiche Ahndung treffen. Dieser Tagesbefehl solle an allen Mairieen angeschlagen und sonst in angemessener Weise verbreitet werden.

△ **Karlsruhe**, 11. Aug. Die Stadt Basel beherbergt in ihren Mauern ein Individuum, um welches sie schwerlich beneidet wird. Dasselbe nennt sich Léon Leroy und bedient die Pariser Zeitung La liberte Tag für Tag mit den abgeschmacktesten Berichten über Süddeutschland, die so erlogen sind, daß man wirklich blödsinnig seyn muß, um sie zu glauben. Wir dürfen unsern Lesern die neueste Probe (aus der Nummer vom 6. August) des Wahnwitzes dieses Subjekts nicht vorenthalten. Für Nichtkenner der französischen Sprache fügen wir die Uebersetzung bei. Es heißt: Bâle, 3 août 1870. Je rouvre ma lettre pour vous faire part d'une curieuse anecdote, qui m'est racontée à l'instant et dont on me garantit l'absolue véracité. Lors de l'arrivée, hier mardi, après-midi, à Schopfheim, près Lörrach, de la première compagnie wurttembergeoise, elle fut acclamée par les habitants qui offrirent aux soldats des vivres, de la bière et du vin; mais ceux-ci ne voulurent pas y toucher avant que les habitants n'y eussent préalablement goûté en leur présence. Grand étonnement des indigènes qui pressèrent leurs hôtes de questions sur les motifs de ce refus et de cette marque de défiance. Les soldats répondirent qu'ils avaient reçu l'ordre de ne rien accepter, de crainte qu'on ne les empoisonnât. Ich öffne nochmals meinen Brief, um Ihnen eine merkwürdige Anekdote mitzutheilen, die mir so eben erzählt wird und deren unbedingte Glaubwürdigkeit man mir verbürgt. Als gestern (Dienstag) Nachmittag die erste württembergische Kompagnie in Schopfheim bei Lörrach einrückte, wurde dieselbe von den Einwohnern freudig begrüßt, welche den Soldaten Lebensmittel, Bier und Wein anboten. Aber diese wollten nichts berühren, ehe die Einwohner zuvor in ihrer Gegenwart davon gekostet hätten. Groß war das Erstaunen der Eingeborenen, welche ihre Gäste mit Fragen bestürmten nach dem Grunde dieser Weigerung und dieses Zeichens von Mißtrauen. Die Soldaten antworteten, daß sie den Befehl erhalten hätten, nichts anzunehmen, aus Furcht, man möchte sie vergiften.) Ist das nicht wunderbar?!

⁂ **Von der Wutach**, 5. Aug. Mit dem 16. Juli hat auch hier die größte Aufregung in unserm Thale begonnen. Die Nachricht von dem Ausbruche des Krieges kam so unerwartet, die Einberufung der Fahnenpflichtigen und deren Abreise so rasch, daß wir glaubten zu träumen. Nachher wurde es wieder ganz still, und wer hier im badischen Gebiete durchkam, konnte füglich an den tiefsten Frieden glauben. Am meisten nun mahnt uns die nahe Schweiz, daß wir in Kriegszeiten leben. Schon die durchaus nicht freundnachbarliche Behandlung unserer Einberufenen von Seiten der Schweizer hat hier große Entrüstung erregt. Dann kam das Ausfuhrverbot, welches durch das freundliche Entgegenkommen von Seiten unserer Behörde so wesentlich gemildert wurde. Daß Haber ausgeführt wurde, an dem wir selbst Mangel haben, hat uns gewiß wenig gefreut. Jetzt geht es mit Schlachtvieh von allen Seiten über die Grenze, über dessen Verwendung wir sehr oder eigentlich gar nicht im Zweifel sind. Nebenbei besorgen dann die Viehkäufer das Geschäft des Auskundschaftens auf's Beste; denn einen günstigeren Vorwand hiezu könnten sie doch unmöglich haben. Als neulich eine Abtheilung Württemberger hier durchkam, da ging es gleich los mit Generalmarsch in den benachbarten Schweizer Orten, mit Dragonerpatrouillen nach verschiedenen Richtungen und Infanterieposten unmittelbar an der Grenze. Und wie kamen erst unsere lieben Nachbarn gelaufen, um zu hören, wie viele, wann und wohin 2c. das Militär rücke. Wie freundlich sind erst ihre Wünsche für das deutsche Vaterland. Zum Mindesten wünschen sie, daß Deutschland und Frankreich sich nahezu auffressen, so daß beide am Ende noch viel kleiner sind, als die kleine Schweiz. Auch die vertragsmäßigen Postverbindungen mit Baden besorgen sie auf's Beste, d. h. sie machen einfach, was sie wollen. Wem das nicht gefällt, den ladet dann der Herr Alex. Wanner von Schleitheim einfach ein, bei ihm „Sonderfuhrwerk zu nehmen, oder zu Fuß zu gehen." Kurz, man könnte noch sehr, sehr Vieles der Art bringen. Unser Wunsch, Deutschland möge einig seyn, ist erfüllt, unser zweiter und innigster Wunsch, Deutschland möge es für immer bleiben und im gegenwärtigen Kampfe glücklich seyn, wird hoffentlich auch in Erfüllung gehen. Dann wird es mit diesen elenden Plackereien von Seiten unserer Nachbarn auch ein Ende haben. Wir wollen dieselben vorderhand gerne bestehen, als das geringste Opfer, was gegenwärtig dargebracht werden kann.

T **Vom Rhein**, 7. Aug. Während die demokratischen Blätter noch öfters die Nationalliberalen mit verächtlichen Reden überschütten u. Wiener Schreiber sogar meinen, Napoleon möge sich bei den Nationalen dafür bedanken, daß er in der Stimmung Süddeutschlands getäuscht wurde, weil diese ihre rothen und schwarzen Gegner für undeutsch ausgegeben haben, während die ultramontanen Blätter ähnliche Anklagen bereit haben, bringt auch die Allg. Zeitung von Augsburg den Satz, der französische Wahn sey hervorgerufen und genährt durch die nationalliberale Presse, besonders Süddeutschlands. Den Uebertreibungen, maßlosen und unsinnigen Bewunderungen Preußens durch die Nationalliberalen wird ein derber Text gelesen und die urdeutsche Gesinnung der andern Parteien festgestellt. Gegen solche Feststellungen muß sich, namentlich jetzt, die nationale und liberale Partei, namentlich Badens, ernstlich verwahren. Sie weiß sehr wohl, daß Einzelne im Feuereifer über das Ziel hinausschießen, sie muß freilich auch den ganzen Troß Derer mitschleppen, welche mit jeder Regierung gehen, also auch mit einer national-liberalen, sie hat aber niemals in öffentlichen Kundgebungen und in namhaften Organen Billigkeit und Gerechtigkeit verläugnet und niemals die Mißstände des norddeutschen Staatswesens bewundert, dagegen allerdings die Mattherzigkeit der Demokratie heutigen Schlages in Bezug auf Deutschheit u. nationalen Willen und die offenbaren Französeleien der weitverbreiteten ultramontanen Partei gerügt. Am besten ist, bis auf Weiteres und auch vielleicht noch später diese Dinge ruhen zu lassen! Erheben wir uns Alle mit dem reinen Schwung, dem unser ganzes gesundes Volk sich hingegeben und lassen wir diese Hingebung immer weiter wirken. Ein schönerer Waffengang gegen die Fremden, wenn diese Ausdrücke erlaubt sind, ward in Deutschland noch nicht gesehen: es kämpft das reine, große Deutschland ohne Russenhilfe, Panduren, Slowakenanhang, ohne englische Unterstützungen und allerlei bedenkliche Bündnisse mit dem Erbfeind deutscher Nation, mit dem stolzen, übermüthigen, frivolen Frankreich. Nicht die Ideen, nicht Freiheit, nicht Zivilisation, nicht Begeisterung und Menschenrechte sind die fränkische Fahnenweihe, die elende Raubsucht bedeuten diese wälschen Adler, welche ein verzweifelter Spieler an unsere Marken trägt. Und nun kommen schon afterweise, ewig unverbesserliche Schwätzer des doktrinären Demokratenphilisterthums in Berlin und Wien und heulen über deutschen Chauvinismus, wenn sich Stimmen dafür erheben, die mit Blut erkauften Erfolge sich dereinst nicht mit Geld wettmachen zu lassen. Kriegsentschädigungsgelder und Frieden! Die reine Erhebung des frech herausgeforderten deutschen Volkes darf ja nicht auf „Eroberung" hinauslaufen! So lauten diese allerweltsfreundlichen Journalistenseufzer. O das deutsche Volk kämpft jetzt und will noch nichts wissen von Lohn und Federfuchserei, aber solche Stimmen will es auch nicht hören. Die Herren Franzosen sollen jedenfalls nicht in den Stand gesetzt werden, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt Gelüste zu büßen. Herrlich, wenn wir ohne Bündnisse fertig werden, dann werden wir auch allein den Frieden machen und den rechten, dauernden, und wir werden uns nichts drein reden lassen, nicht von England, nicht von Rußland, nicht von der Allerweltsfreundlichkeit. Eine ähnliche Verschrobenheit und Unpolitik steckt aber auch in dem Gebahren der Donaudemokratie, so sehr wir in ihrem Auftreten für Neutralität einen deutschen Gedanken anerkennen müssen. Manche Vereine in Deutsch-Oesterreich haben diesen guten Gedanken nur dadurch in's rechte Licht zu setzen vermeint, wenn sie sagen, die beiden feindlichen Herrscherhäuser führten den jetzigen Krieg, eigentlich gehe derselbe die Nationen nichts an, diese hätten verstanden, die Vaterlandsliebe aufzustacheln u. s. w. Wenn uns die ehrenwerthen Freiheitsfreunde doch nur einmal angeben wollten, wie das deutsche Volk sich hätte aus der „Geschichte" ziehen sollen, und auch wie der Vertreter Deutschlands, der König von Preußen, ohne Schimpf und Schande vor Deutschland den Frieden hätte zuweg bringen mögen!

Frankfurt a. M., 5. Aug. (F.T.) Auf die Norddeutsche Bundesanleihe, wofür gestern bereits die Zeichnung geschlossen wurde, sollen die Zeichnungen dem Vernehmen nach höchst befriedigend ausgefallen seyn. An unserem Platze wurden im Ganzen 2,676,300 Thlr. gezeichnet. Von unseren ersten Firmen betheiligten sich die Frankfurter Bank mit 200,000 Thlr., M. A. v. Rothschild u. Söhne mit 1,000,000 Thlr., eine andere erste Firma mit 100,000 Thlr. und eine Reihe anderer Häuser mit je 50,000 Thlr. Auch von Seiten der kleinen Firmen, so wie des Privatpublikums fand eine zahlreiche Betheiligung statt. Die Bank hat ihre Zeichnung in Berlin bewerkstelligt.

Berlin, 3. Aug. (Kö.Z.) Stärkere Worte, als heute in der Aula unserer Universität bei der Gedächtnißfeier auf deren Stifter, König Friedrich Wilhelm II., von dem zeitigen Rektor, Geh. Medizinalrath Professor Dr. Du Bois-Reymond, gesprochen worden, sind wohl an dieser Stätte noch nicht laut geworden. Der Redner sprach über Napoleon III. und die Mitschuld des gesammten französischen Volkes an dem jetzt beginnenden furchtbaren Kriege. Der Festredner fühlte sich, wie er sagt, berufen, als Organ einer bedeutenden wissenschaftlichen Körperschaft, und trotz seiner französischen Abstammung, diese Anklage zu erheben, von der er will, daß sie an die richtige Adresse gelange. Er ließ den Franzosen volle Gerechtigkeit widerfahren und bemerkte, daß wir ja mit und neben ihnen ruhig leben wollen. Wir haben nur einmal einen Fehler begangen, als wir zur Zeit der ersten französischen Revolution uns mit den Angelegenheiten derselben thätig befaßt. Trotz aller von Napoleon Deutschland bereiteten Schmach und Unbill habe sich dennoch eine Vorliebe für Frankreich geltend gemacht (Redner erinnert an Heine und Börne), während der Chauvinismus in Frankreich fortwährend von dessen natürlichen Grenzen träume und diese „tolle Begehrlichkeit" sich rastlos steigere. Die Franzosen geben sich gern als Nachfolger der alten Römer aus, von denen sie freilich nur die Laster geerbt und von dem Kolonisationstalent derselben keine Ahnung haben; aber auch sie glauben sich zur Weltherrschaft berufen und sehen den Krieg als angenehme Aufregung u. gewinnbringendes Geschäft an. Diese sträfliche Kriegswuth ist der Ursprung des jetzt wieder hereinbrechenden Unglücks, und der Chauvinismus eine pandemische Form von Geisteskrankheit. So paßt das heutige französische Volk nicht in die heutige europäische Völkerfamilie, da sie in unserem Sinne kein zivilisirtes Volk sind und das keltische Blut, das Irland zu Grunde richtet, auch in ihnen steckt. Der Feier wohnte u. A. der Feldmarschall General Wrangel, der Minister v. Mühler, der frühere Unterrichtsminister v. Bethmann-Hollweg und der Gesandte der vereinigten Staaten von Amerika, George Bancroft, bei.

♂ **Berlin**, 7. Aug. Einen solchen Tag, wie der heutige, wird Berlin nicht so bald wieder erleben. Nachdem es gestern Abend den Genuß

*) Er wurde uns im Original vorgelegt. Die Redaktion.

gehabt hatte, den Besuch der Franzosen, der ihm beim Beginn des Krieges in Aussicht gestellt worden war, in einer Weise verwirklicht zu sehen, der dem preußischen Ehrgefühl die höchste Befriedigung bot, liefen Botschaften auf Botschaften von neuen Siegen unserer Truppen ein, welche die kühnsten Erwartungen übertrafen, und heute früh erfuhr man, daß auch die erste Armee in erfolgreichster Weise zur Offensive übergegangen sey. Darüber herrscht nun die allgemeinste Freude in der ganzen Stadt. Die Häuser der Hauptstraßen haben fast durchgängig einen festlichen Flaggenschmuck angelegt und durch dieselben wogt eine von der Siegesfreude gehobene Bevölkerung. Namentlich ist die Umgebung des königl. Palastes mit Menschen angefüllt. Die Königin hat gegenüber den Tausenden, die sich immer wieder vor dem Palast sammeln, eine sehr angreifende Stellung. Man will nämlich, wenn sie wichtige Botschaften hat vorlesen lassen, dieselbe immer und immer wieder sehen, ohne daran zu denken, daß auch eine Königin der Ruhe bedarf. Der König gibt sich in seinen Botschaften an die hohe Frau ganz in der ihm eigenen liebenswürdigen Natürlichkeit. In einer der Botschaften, die noch vor den letzten großen Ereignissen von Mainz abgingen, spricht er in rührender Weise die bescheidene Zuversicht aus, von dem Empfang, den er auf seiner Reise zum Heer gefunden, klinge es in seinem Herzen, als werde er siegreich seyn. Daß sich diese Zuversicht so schnell erfüllen werde, das hat Niemand für möglich gehalten, am wenigsten der König selbst. Man kann zwar noch nicht sagen, daß der Sieg unserer Waffen vollendet sey, denn die Nachricht, daß das französische Zentrum von der 2. Armee unter Friedrich Karl durchbrochen sey, ist vom Generalstabe noch nicht bestätigt; aber die Aussicht für einen vollen Sieg in nächster Zeit ist auf unserer Seite: denn erstlich müssen die französischen Truppen durch ihre bisherigen Niederlagen entmuthigt seyn, Zweitens haben sie durch ihre bisherigen Verluste eine materielle Einbuße erlitten, Drittens endlich muß für ihre weitere Wirksamkeit ein ganz neuer Plan entworfen werden. Die Frage ist jetzt, ob sie auf ihrem Rückzuge nach Metz noch einmal unsern Truppen werden die Stirn bieten können. Sollte es wahr seyn, daß Prinz Friedrich Karl ihr Zentrum durchbrochen habe, so würde das nicht mehr möglich seyn. Doch wie dem auch seyn möge, was wir bis jetzt errungen haben, ist schon für sich allein von hohem Werthe. An der Stellung, welche die Division Douay bei Weissenburg eingenommen hatte, sollten wir uns die Stirn zerschmettern, sie war deßhalb aus den besten aller Truppen zusammengesetzt und von den besten Führern befehligt. Wir haben diese Division nicht nur aus ihrer Stellung verdrängt, sondern auch das ganze Heer, welchem sie angehörte, in Verwirrung gebracht und so die Stellung des französischen Heeres erschüttert. Gegenüber der Aussicht, die sich von Tage zu Tage vergrößert, daß unsere Truppen längere Zeit in Frankreich, wo die Pocken in erheblicher Weise grassiren sollen, werden verweilen müssen, ist hier und da der Wunsch ausgedrückt worden, daß unsere Soldaten einer Impfung unterworfen werden möchten. Aber in dieser Beziehung besteht bereits die Bestimmung, daß sämmtliche Mannschaften, die zur Ableistung ihrer Militärpflicht in das Heer eintreten, einen Impfschein haben müssen. Da nach den gemachten Erfahrungen eine Impfung wenigstens 8 bis 10 Jahre gegen die Ansteckung schützt, so ist für die in's Feld gerückten Truppen nicht zu besorgen, daß sie während ihres gegenwärtigen Feldzugs in Frankreich von den Pocken könnten ergriffen werden. In Bezug auf die neueingestellten Mannschaften ist den Generalärzten die alte Bestimmung vom Kriegsminister in Erinnerung gebracht worden. — Nach einer Verordnung des Generalpostamts dürfen Eisenbahnpostwagen, Postwagen u. s. w. nicht über die Grenze in Feindesland gesendet werden; rücken indessen Bundestruppen in das feindliche Gebiet vor, wie jetzt thatsächlich geschieht, so können die unterbrochenen Postverbindungen mit Zustimmung der Militärbehörden wieder hergestellt werden. Bedingung dabei ist, daß sich auf der betreffenden Straße ein sicherer Verkehr ausführen läßt, und daß an dem Orte, wohin die Post befördert wird, eine geordnete Abnahme und Rückexpedition stattfindet oder erwartet werden darf. Für die erforderliche Begleitung solcher Transporte soll erforderlichen Falls eine militärische Bedeckung von den Militärbehörden erbeten werden. Es versteht sich, daß Briefe und Pakete mit angegebenem Werthe nach Orten des feindlichen Bereichs nicht angenommen werden dürfen.

*) **München**, 9. Aug. Die preußische Regierung hat der bayerischen einen Kriegskostenvorschuß von 10 Millionen angeboten, welcher von letzterer auch angenommen worden und dieser Tage dahier eingetroffen ist. — Heute Morgens trafen im hiesigen Bahnhofe die ersten Transporte Verwundeter, meist aus Bayern, zum Theil auch aus anderen Deutschen und aus Franzosen bestehend, ein. — Ein grelles Streiflicht auf die Haltung der modernen Sozialdemokraten wirft folgender Vorfall, welcher sich dieser Tage auf einem den hiesigen Bahnhof begrenzenden Bierkeller begab. Während die auf demselben befindlichen Gäste einer in's Feld rückenden Truppenabtheilung, welche dort vorüberfuhr, Abschiedsgrüße nachsandten, entblödeten sich einige Bursche nicht, mit dem Rufe: „Wir sind Lassalleaner" zu pfeifen, auszuspucken und dergleichen cynische Kundgebungen ihrer niederträchtigen Gesinnungen loszulegen. Das entrüstete Publikum übte aber sofort Volksjustiz, indem es die Wichte tüchtig durchbläute und dann hinauswarf. Einer war gar schon im Begriff, dem Volkszorne in tragischer Weise zum Opfer zu fallen; derselbe wurde nämlich nur durch das Dazwischentreten einiger besonnener Bürger vor dem Schicksal bewahrt, von der 2 Stockwerke hohen Terasse auf die Bahngeleise hinabgeschleudert zu werden. Wem Angesichts solcher Vorgänge noch nicht über die Bestrebungen dieser Bande die Augen aufgehen, an dem ist Hopfen und Malz verloren.

♁ **Aus der bayer. Rheinpfalz**, 8. Aug. Der König von Preußen kam gestern Nachmittag um 2 Uhr mit großem, in einem 50 Wagen zählenden Zuge untergebrachten Gefolge in Neustadt a. d. H. auf seiner Durchfahrt nach Homburg an und hielt sich etwa eine halbe Stunde im Bahnhofe daselbst auf, wo ihm feiner Pfälzer Wein und die ersten Trauben kredenzt wurden. König Wilhelm sprach sehr freundlich mit mehreren Beamten, die zu seinem Empfange herbei geeilt waren. Im Wagen des Königs befand sich der Oheim unseres Königs, Prinz Luitpold. Die Herren v. Bismarck u. Moltke begleiteten den König. Der Erstere unterhielt sich sehr freundlich mit Einzelnen aus dem massenhaft zusammen geströmten Publikum. Eine Dame wünschte Herrn v. Bismarck zu sehen; derselbe, zufällig in der Nähe, sagte: „Ich stelle mich Ihnen hiermit persönlich vor" u. reichte der Dame die Hand. Auch an politischen Kundgebungen hat es nicht gefehlt. Ein Herr aus Neustadt brachte der Einheit und Freiheit Deutschlands ein Hoch aus, in das Jedermann begeistert und auch die hohen Herrschaften beifällig einstimmten.

Ausland.

✚ **Aus der Schweiz**, 7. Aug. Es sind uns mehrere Berichte in Ihrem Blatte in eigenthümlichster Weise aufgefallen, und möchte es nach denselben fast scheinen, als ob man sich von gewisser Seite bestrebt, die Schweiz bezüglich ihrer Neutralitätswahrung in ein falsches Licht der Parteilichkeit zu stellen. So spricht Ihr Berichterstatter „Vom Rhein" in Nr. 183 von einer Bekanntmachung im Ostbahnhofe in Basel, wonach den deutschen Reisenden der Eintritt in Basel verwehrt sey. Wenn Ihr Berichterstatter mit eigenen Augen und bei voraussichtlicher Kenntniß der französischen Sprache die Notiz im Bahnhofe der französischen Ostbahn gelesen hätte, so würde er sich überzeugt haben, daß es sich da um ein Eintrittsverbot für deutsche Reisende nach Frankreich handelte. Wenn er sich ferner „vom Rhein" nach Basel begeben hätte oder, dort anwesend, sich hätte umschauen wollen, so wäre es ihm sicherlich kaum entgangen, daß Basel von deutschen Reisenden wimmelt und daß man ihrem Aufenthalte in keiner Weise etwas in den Weg legt. Es wird dies auch heute noch jeder in Basel befindliche Reisende bestätigen müssen. Weßhalb denn diese verdrehte Nachricht? — Eine weitere Nachricht bringt derselbe Berichterstatter von einer „französischen Heeresabtheilung", welche das schweizerische Gebiet bei Klein-Basel überschritten habe und nach Aufklärung über ihren Irrthum Seitens des schweizerischen Abtheilungsoffiziers wieder umgekehrt sey. Daran wird die Frage geknüpft, weßhalb man die Franzosen nicht entwaffnet habe? Es ist allerdings einmal das seither vollkommen widerrufene Gerücht gegangen, daß eine Streifwache, nicht aber eine Heeresabtheilung sich an der Grenze gezeigt habe; es ist also vollkommen unnöthig, über eine Grenzverletzung zu sprechen, da thatsächlich keine stattgefunden hat. Noch auffallender muß es uns aber erscheinen, daß man eine Streifwache sogleich zu einer Heeresabtheilung macht. — Es muß uns ferner auffallen, daß man immer u. immer wieder sowohl von Seiten dieses, als auch Ihres Baseler Berichterstatters in Nr. 182 in der gehässigsten Weise sich beklagt über die strengen Neutralitätsmaßregeln gegen die badischen Einberufenen am Basler Bahnhofe u. s. w. Es ist doch schon so oft und so ausführlich der Grund dieser Maßregel dargestellt worden, und sollte man unseres Erachtens sich einmal darüber klar werden, daß Basel an den Grenzen der beiden kriegführenden Staaten eher zu streng, als zu nachlässig seyn mußte. Wenn darauf hingewiesen wurde, daß man schweizerischer Seits Basel vor der amtlichen Kriegserklärung besetzte, so muß man ebenso wohl auch zugestehen, daß gerade zu derselben Zeit die kriegerischen Truppenbewegungen in den Staaten der kriegführenden Mächte begannen; man muß ferner beachten, daß dem Bundesrathe in Bern von dem preußischen oder französischen Gesandten die Mittheilung gemacht worden war, der Krieg sey erklärt. Der Bundesrath konnte deßhalb nicht abwarten, bis die Heere an die gegenseitigen Grenzen rückten, wenn er zur Wahrung der Neutralität bereit seyn wollte. Ebenso eigenthümlich lautet es, wenn Ihr Basler Berichterstatter von den Sympathien der Schweiz für Frankreich spricht und behaupten will, daß 7/8 der Bevölkerung französisch gesinnt seyen. Es ist dies nicht allein eine Uebertreibung, sondern ein thatsächlicher Irrthum, gelinde gesagt. Von Sympathieen in dem Sinne der Begünstigung der einen oder andern Macht, wie man es gerade mit Hindeutung auf Genf darzustellen sucht, ist wohl nirgends in der Schweiz die Rede. Man anerkennt die guten Seiten eines jeden Staates, man hat eine ausgesprochene Abneigung gegen alle dynastischen Kriege und man mißbilligt den Rassenhaß, welcher d. Z. auf die Spitze getrieben zu werden scheint. Wenn man insbesondere glaubt, es herrschten in der Westschweiz und in Genf besondere französische Sympathieen, so muß man mit den dortigen Verhältnissen sehr wenig vertraut seyn; denn daß die Tausende in Genf wohnenden Franzosen französisch gesinnt sind, gerade wie die dortigen Deutschen deutsch, das wird man wahrlich den Genfern nicht zur Last legen können. Wenn gerade J. Fazy allen seinen Einfluß in Genf verloren hat, und auch in der Eidgenossenschaft, so namentlich in der übrigen Westschweiz in der Achtung so sehr einbüßte, so ist besonders der Verdacht daran schuld, daß er allzu große Sympathieen für Frankreich hege. Noch weiter hat man darauf hingedeutet, daß die deutsch-schweizerische Grenze weit schneller besetzt worden sey, als die französisch-schweizerische. Auch dies ist ein Irrthum oder ein Zeichen mangelnden Verständnisses, da die zuerst in Basel angelangten Truppen — und Basel wurde allein anfänglich besetzt — sowohl an der deutschen, als an der französischen Grenze Wache hielten. Oder sollte vielleicht Ihr Berichterstatter nicht wissen, daß Basel an beiden Grenzen liegt? Mit der freundlichen Bitte, dieser Berichtigung Ihre Spalten öffnen zu wollen, verbinde ich zugleich auch noch die, man möchte doch in der deutschen Presse nicht in so ungerechtfertigter Weise und sogar mit Entstellungen die Schweiz zu verdächtigen suchen. (Wir glaubten dieser Abwehr um so mehr Raum gönnen zu sollen, als wir noch eine Reihe von Einsendungen über das Doppelgesicht der schweizerischen Neutralität in petto haben. Die Red.)

Pruntrut. (Bund.) Die Stadt ist voll von Flüchtlingen; ganze Familien mit Hausrath sind von Mühlhausen, Altkirch ꝛc. angekommen. Die Preußen sollen in Mühlhausen seyn.

Paris, 8. Aug. (F.J.) Gestern Nacht durchzogen große Massen die Boulevards von dem Bastillenplatz bis zur Madeleinekirche mit den Worten „Waffen für die Bürger!" auf einem Schaubrette. Aller Orten wird die vollständige und allgemeine Bewaffnung verlangt. Baraguay d'Hilliers, der die Stadt Paris jetzt befehligt, hat eine Ansprache anschlagen lassen, worin er die Einwohner zur Aufrechthaltung der Ordnung auffordert und Zusammenrottungen verbietet. Die Bewaffnung der Nationalgarde von Paris, so wie sie ehemals bestand, ist jetzt trotzdem der Ruf der ganzen Hauptstadt geworden, die Abgeordneten von Paris haben sich gestern Abend in's Ministerium des Innern begeben, um Gleiches zu fordern. Die Abendblätter unterstützen, was die republikanischen Organe bei der ersten schlimmen Nachricht schon verlangten, die Einberufung und volle Bewaffnung der ganzen Bürgergarde, der Pompiers und aller Korps in der Provinz, die als Streitmacht zur Vertheidigung dienen können. So schreibt der Loir u. A.: „Wir haben die Mobilgarde; wir haben die Nationalgarde; wir haben die Löschbataillone. Sofort verlangen wir zu wissen, daß diese Truppenkörper diesen Abend bereits marschfertig gemacht sind. Von heute Abend an müssen alle Bürger in Waffen unter dem Oberbefehl und der Verantwortlichkeit eines erfahrenen Offiziers stehen, damit er aus denselben eine Reserve bilde, die dem Heere zu Hilfe eilen kann, das sich mit dem Feinde schlägt. Es gilt gleich, ob dieser Führer General Changarnier oder General Trochu sey, da das Land sie einmal verlangt! Aber das muß binnen 24 Stunden geschehen, sonst nimmt das Volk selbst, in seinem souveränen Willen, die Vertheidigung des Vaterlandes in die Hand! Salus populi suprema lex!" Der Rückzug und die Zusammenziehung der Truppen sind im Gange. Der General Cossinieres ordnet den Vertheidigungsplan. — Zwei unberührte Infanterie-Divisionen halten Straßburg, das sich in vollständiger Wehr befindet. (??) — Vom Kaiser spricht man nicht mehr. Die Proklomationen Napoleons, der Minister, der Regentin Eugenie werden kaum beachtet, Jedes fühlt, daß es sich nur um die Vertheidigung des französischen Bodens handelt. — Der Ministerrath ist ständig versammelt. Die Kaiserin-Regentin weilt im Tuilerienpalaste. Man sagt, Lulu sey ihr gestern Nacht von Metz aus wieder zugeschickt worden. — Zwei Erklärungen sind in den demokratischen Blättern eben erschienen: „Paris, 7. Aug. Die unterzeichneten Abgeordneten sind im Palast des gesetzgebenden Körpers versammelt. Sie verlangen die sofortige Bewaffnung aller Bürger von Paris. Unter gegenwärtigen Umständen muß ganz Frankreich bewaffnet seyn und sich erheben. (gez.) Cochery, Cremieux, Esquiros, Gagneur, Garnier-Pages, Grevy, J. Favre, J. Ferry, Larieu, Lesceine, Pelletan, Picard, Planot, Rempont, J. Simon, Steenackers und Emil Arago, der noch nicht hier ist." Zweites Schriftstück: „Frankreich ist überfallen worden. Die demokratische Presse verlangt: die sofortige Bewaffnung aller Bürger, die Ernennung eines Komites der Vertheidigung, das zuerst aus den Pariser Abgeordneten bestehen soll. Mögen sich alle Vaterlandsfreunde erheben und sich uns anschließen! Das Vaterland ist in Gefahr!" Redaktion des Avenir national, Cloche, Rappel, Reveil, Siecle.

** **Paris**, 8. Aug. Der Bericht des einstweiligen Kriegsministers an die Kaiserin sagt am Schlusse: Mit Hilfe der Seetruppen, mit den noch in Frankreich und Algerien verfügbaren Regimentern, mit den vierten Bataillonen unserer 100 Infanterieregimenter, die zu 700 Mann vervollständigt, indem Mobilgardisten eingereiht, aus einem Theile unserer Gendarmerie eine Kerntruppe ausmachende Regimenter formirt werden, kann man leicht 150,000 Mann ins Feld stellen. Andererseits wird uns die Einberufung der Klasse von 1869, deren junge Soldaten zwischen dem 3. und 12. August zu ihrem Korps stoßen sollen, 60,000 Mann geben, die in einem Monat wirkliche Krieger seyn werden. So kann man, ohne Das, was die Reiterei, die Artillerie, das Genie u. die übrigen Waffen liefern können, in Anschlag zu bringen, unverzüglich über 150,000 Mann u. später noch über 60,000 Mann verfügen, um gegen den Feind zu marschiren. Aber auch die Nationalmobilgarde und die Freischützenkompagnieen, die überall sich bilden wollen, können an dem Kampfe Theil nehmen. Es sind das 400,000 Mann. Dann muß endlich auf die Bürgerwehr (la garde nationale sédentaire) gezählt werden. Frankreich kann auf diese Art 2 Millionen Vertheidiger in's Feld stellen; ihre Gewehre stehen bereit, und es sind deren noch 1 Million vorräthig. — Die Liberte will wissen, daß die 7 Heerkörper des Rheins in den Händen der drei Marschalle Mac-Mahon, Bazaine und Canrobert vereinigt werden sollen. Diese Maßregel wäre ergriffen worden, um die Einheit der ... in Ausführung des Feldzugsplanes zu vereinbaren und zu ... fachen. — Wie die Patrie meldet, hat die Marine-Infa... ihre Bewegung gegen Paris begonnen, wohin sie geht, um an d... theidigung der Hauptstadt Theil zu nehmen. An mehreren Pun... sie bereits Stellung genommen.

* **Paris**, 8. Aug. In Frankreich ist die öffentliche Meinung ... weit gediehen, daß man auf die Hilfe von Oesterreich, ... und Dänemark rechnet. So weit ist dies Volk in 8 Tagen ge... durch eine Herrschaft, die ihm eine ewige Lüge aufbaute, daß diese ... ten nicht herausstreten in einem ersten Augenblick der Niederlage ... reichs, ist offenbar. Das sagt der franz. Korrespondent der Indep... mit dürren Worten. Die Minister Ollivier und Gewossen war... Abend des 8. ein wenig „demoralisirt" und ließen Hrn. Rouher ... um ihrem Muth etwas auf die Beine zu helfen. Abgesehen von ... gen Maßnahmen, wollte man 10,000 Gendarmen in den Dienst ... und die Sappeurs pompiers stets vergessend, daß Vaterlandsli... Belagerungszustand zwei widersprechende Dinge sind. Die Garde ... ist nur zum größten Theil aus Chalons wieder hinausgeschafft, nic... Als Schlag auf Schlag die Nachrichten von Wörth u. Forbach a... im Lager von Metz, ließ, so erzählt die Independance, der Kaiser ... außer sich, eine Lokomotive heizen und wollte die Garde marschiren ... er wollte den Tod vor dem Feind suchen. Erst nach einigen S... faßte er sich und kam zu ruhigeren Entschlüssen. „Se. Majestät ... sich nicht, daß das Schicksal des Herrscherhauses in diesem Augenbl... dem Spiel steht, und daß sie vielleicht verloren ist, selbst wenn Fr... gerettet wird." Der kaiserliche Prinz ist in Paris zurück. Der K... hat man abgerathen, sich vorerst öffentlich zu zeigen. Die Gewehrf... arbeiten Tag und Nacht; es fehlt an Waffen, namentlich für die ... nalgarde, deren Bewaffnung geändert werden soll. — Die öffe... Meinung behauptet, es seyen Aerzte wegen ihrer republikanische... sinnung zum Heeresdienst nicht angenommen worden. Waffen wi... der ganzen Bevölkerung nur dann geben, wenn das Ministeriu... der Linken die Zusicherung erhält, daß sie nicht gegen die Regieru... braucht werden. Ein schöner Revers! Die Independance meint, ma... keine allzu rasche Begründung der Republik versuchen, das komm... selbst. Ollivier ist absolut unbeliebt; der Ekel erfaßt das Volk, w... sieht, wie dieser politische Schwindler seinen Palast bewachen läßt ... Volk sagt: Wäre nur die Grenze so bewacht! — Die Minister er... lächerliche Mittel; sie wollen bei einem Spion die Worte gefund... ben: Paris erhebt sich, die französische Armee kommt zwischen zwei ... und das sagen sie in einer Kundmachung. — Der Kriegsminist... Jean faßt in einer Botschaft an die Kaiserin schon den Mar... deutschen Heeres auf Paris in's Auge. — Man macht dem ge... General Douay zum Vorwurf, er habe, als zu ruhmesdürstig, d... fecht aufgesucht; sein einer Brigadegeneral Montmarie ist schw... wundet, der andere, Pelle, zum Divisionär ernannt. — Sehr mer... sind die Nachrichten über Mac Mahon; er war sehr erbost ü... Zögerungen und brachte es dahin, daß statt 8 selbständigen Hee... nur zwei Heere gebildet wurden. Es waren jetzt vorhanden: da... Mac Mahon mit den früheren Titulatur-Korps durch die Korps ... und Douay und das Heer Bazaine aus den Korps Frossard un... mirault; Bourbaki mit der Garde blieb zurück, Canrobert mit ... Korps in Chalons; Mac Mahon wollte durchaus Niemanden ... er war ganz selbständig mit 150,000 Mann und ve... auf Samstag den Kronprinzen zu „zermalmen". So erzählt di... pendance aus Metz vom 6. d. und sagt: „Seit heute früh 6 Uhr ... sich der Marschall." Am Tag, da der Marschall seiner Seits z... wurde, war in Metz das Gerücht verbreitet, er habe 40,000 ... gefangen. Es herrschte die furchtbarste Aufregung. Man meint, de... schall, müde des Zögerns, beabsichtigte, mit einem kühnen ... eine Schlacht zu gewinnen, über den Rhein zu gehen und damit ... leon und Le Boeuf zu sagen: So, jetzt kommt zu mir herüber, ... der erste Heerführer Frankreichs. — Der Grund, warum Canr... nicht aus Chalons fort kommt, ist eingestandenermaßen die Zuch... der Mobilgarde. — Der Maler Meissonier hat 100,000 F... langt, um den Feldzug zu illustriren. — Die Kundmachung de... nisteriums ist eine endlose Lüge, bei der sich Phrase mit ... verbindet. In der That windet sich Frankreich darin zu den Fü... fremden Kabinete; es ruft sie alle an, doch ja nicht die Wi... erstehung des deutschen Reichs zu dulden, das erob... füchtig seyn müsse, weil es Küsten brauche: Venedig, Triest, Kiel, ... dam. „Wir appelliren mit Vertrauen an die Wei... der europäischen Kabinete und Völker, um E... der preußischen Despotie zu entreißen und uns ... Bündnisse oder Sympathie in der Rettung das G... gewicht Europas retten zu helfen. Das ist der Nothsc... Napoleon-Ollivier!

× **Paris**, 10. Aug. Ueber die gestrige Sitzung des gesetzgeb... Körpers erfährt man noch weiter folgende interessante Einz... Cassagnac sagt, ein Antrag wie der Dejean's (der Kaiser ... Kommando niederlegen und der gesetzgebende Körper die Leitung ... gierung in die Hand nehmen) sey der Anfang der Revolution. (... — Picard fordert eine Veränderung des Ministeriums. — Jero... vid, der dem Kampfe bei Weissenburg angewohnt hat, sagt: W... sere Soldaten uns hörten, würden sie uns zurufen: Unterlaßt di... Zwistigkeiten, bewahrt der Armee das Vertrauen, da sie ganz F... hinter sich hat. — Keratry fordert die Abdankung des Kais... wird zur Ordnung gerufen.

Florenz, 9. Aug. (W.D.) Der preußische Gesandte Graf B... de Saint Simon ist von Berlin wieder hier eingetroffen.

London, 10. Aug. (W.D.) Laut Pariser Mittheilungen der P... Gazette beabsichtigen die Orleanisten und Republikaner, den Kam... Einsetzung einer einstweiligen Regierung vorzuschlage... Imperialisten bereiten die Flucht der Kaiserin und des Throne... Changarnier wird jedenfalls ein einflußreiches Kommando ...

** **Washington**, 7. Aug. Wie es heißt, wird der Präsident ... Kundmachung veröffentlichen, darin die Neutralität der vereinigt... ten während des Krieges zwischen Frankreich und Preußen erkl...

Verschiedenes.

△ Hemsbach, A. Weinh., 10. Aug. Der wegen Verdachts d... des verhaftete Hofbauer Val. Ehret vom Sulzbacher Hof ist ... einigen Wochen seiner Haft entlassen, und scheint die gegen dense... geleitet gewesene Untersuchung niedergeschlagen zu seyn.

Drahtbericht.

⨯⨯ **London**, 10. Aug. (Hier angekommen am 11. d., Abe... Uhr.) Heute erfolgte der Parlamentsschluß. Die Thronrede ... erhalte vom Auslande ächte ununterbrochene Freundschaftsbez... sah aber mit tiefem Schmerze den Kriegsausbruch zwischen zwe... gen Verbündeten. Ich bemühte mich bestens, dieses große Ung... wenden, werde fortwährend den ernsten Pflichten und Rechten ... tralität Aufmerksamkeit zuwenden u. habe freudig die bezüglichen ... vorschläge genehmigt. Ich werde mich bestreben, den Veran... entgegenzutreten, welche den gegenwärtigen Kriegsschauplatz ... könnten und werde bei mir gebotener Gelegenheit zur Wiederk... eines zeitigen ehrenvollen Friedens beitragen. Ich überreichte beid... führenden gleichlautende Vertragsentwürfe Behufs besserer Sich... belgischen Neutralität. Graf Bernstorf unterzeichnete ihn be... französische Botschafter ist heute zur Unterzeichnung ermächtigt ... Die anderen Unterzeichner des Vertrags wurden aufgefordert, da... zu thun, wenn sie dies für passend erachten sollten.

Redakteur: C. Macklot.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.